Politische Rundschau. Deutschland.

*Am Donnerstag verweilte der Kaiser bei der Frühstückstafel des Offizierkorps in Wiesbaden und besuchte abends die zweite Auf- führung des „Burggraf“ von Lauff. Dann er- folgte die Abreise nach Wirschowitz, woselbst die Ankunft am Freitag erfolgte.

*Für das Präsidialgebäude des Reichstages ist von Wallot der Grundriß hergestellt worden und nebst den Zeichnungen des Durchschnitts und der Fassaden sowie der überschläglichen Kostenberechnung dem Präsidenten v. Bülow zugestellt worden, der die sämtlichen Blätter den Abgeordneten zur Einsichtnahme zu- gänglich gemacht hat.

*Zur Unterstützung der Aktion des Reichs- tags in Sachen des Vereinsgesetzes wird von liberaler Seite beabsichtigt, in den Einzeltageblättern von Bessen, Württem- berg u. a. eine Diskussion der Materie zu ver- anlassen mit dem Ziel, daß die Bundesräte be- vollmächtigt werden, für den Reichstagsbeschl. das Notgesetz zu stimmen.

*Die Vereinigungs-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses lehnte mit 15 Stimmen gegen 13 (Freikonservative und Konservative) die Artikel 1 und 3 der Vor- lage ab.

*Die zweite Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz im Plenum wird, wie man im Bureau des preuss. Abgeordnetenhauses nach der jetzigen Geschäftslage annimmt, erst am Freitag nach Himmelfahrt (28. Mai) statt- finden. Die Feststellung des schriftlichen Berichts in der Kommission soll am Montag stattfinden.

*Der preussische Staatshaus- halt für 1897/98, wie er jetzt vom Abgeordnet- hause dem Herrenhause zugestellt ist und von letzterem ebenfalls angenommen wird, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2 046 031 385 Mark ab.

*Die angekündigte Verordnung betreffend die Erfüllung der Dienstpflicht bei der kaiserlichen Schutztruppe für Südwest- afrika wird nunmehr im Armeeverordnungs- bl. veröffentlicht. Danach werden in Zu- kunft wehrpflichtige Reichsangehörige, welche in dem Südwestafrikanischen Schutzgebiet ihren Wohnsitz haben, zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht auf ihren Wunsch in die Schutz- truppe für Südwestafrika eingestellt. Nach be- endeter aktiver Dienstzeit in der Schutztruppe treten sämtliche Mannschaften zum Verlaubbien- stande des Heeres oder der kaiserlichen Marine über. Diejenigen Mannschaften des Verlaubbien- standes, welche der aktiven Dienstpflicht ganz oder teilweise in der Schutztruppe für Südwest- afrika genügt haben, sind, so lange sie ihren dauernden Aufenthalt in südwestafrikanischen Schutzgebieten haben, vom Dienste im Heere oder in der kaiserlichen Marine zurückgestellt, können aber innerhalb der für das Heer bestimmten Grenzen zu Übungen in der Schutztruppe herangezogen werden.

*Die gleich angezeigte Meldung chinesi- scher Blätter, daß die deutsche Flagge auf einer chinesischen Insel in der unmittelbaren Nähe der Samah-Bai gehißt worden sei, wird jetzt hier an unternichteten Stellen als un- begründet bezeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

*So viel über die Meinung des Monarchen in der Quotenfrage bekannt ist, scheint der Kaiser dem Standpunkte der Oesterreicher insoweit näher zu stehen, als er die Erhöhung der ungarischen Quote bis auf 35 Prozent für billig hält. In Budapest glaubt man jedoch, die Quote werde auf 34,8 Prozent festgesetzt werden.

*Auf Antrag des Bürgermeisters Bueger hat der Wiener Gemeinderat einstimmig beschlossen, dem Kaiser eine Adresse zu über- reichen, daß er unter Aufhebung der Sprachenverordnungen die Regelung der Sprachenfrage in Oesterreich auf dem Wege der Gesetzgebung anordne, damit die dringende parlamentarische Arbeit beginnen könne.

*Am Mittwoch fand eine Konferenz Baderis mit dem Klub der Odmänner der parlamen- tarischen Majorität statt, in welcher Baderis mit- teilte, daß, falls die parlamentarische Anarchie andauern sollte, die Regierung einschneidende Entschlüsse fassen und rasch durchführen werde. Die ungarische Ausgleichsvorlage würde in dieser Session dem Reichsrat nicht mehr unterbreitet werden, das Haus würde nur noch längstens bis zum 15. Juni tagen.

Frankreich.

*Der Budgetentwurf für 1898 wurde von dem Finanzminister Cochery in der Kammer eingebracht. Das Charakteristische dieses Budgets ist die Erhöhung der Ausgaben für die Marine- bauten (26 500 000 für 1898), die aus den ge- wöhnlichen Budget-Einnahmen zu liefern sind, indes der für 1897 vorhergesehene Betrag für die Schulbildung auch für 1898 beibehalten wird. Zu diesen Mehrausgaben kommen noch 4 Mill. für Madagaskar, 5 Mill. für die Welt-Ausstellung und 5 500 000, die durch Mehreinnahmen aufgebracht werden, so daß im ganzen um 40 Mill. mehr Ausgaben vorhergesehen wurden, als im laufenden Jahre. Die Abstriche erreichen eine Gesamthöhe von 39 Mill., so daß das Budget ohne neue Steuern ins Gleichgewicht gebracht werden konnte.

Dänemark.

*Da es sich als unmöglich erwiesen hat, ein neues Ministerium mit Unterstützung des Landsting zu bilden, dessen Abstimmung über die Finanzvorlage am 8. d. das Minderheitsge- setz des Kabinetts Theede-Thott veranlaßt, ist das Landsting zu einer Sitzung am Montag ein- berufen. Gerichtsweise verläutet, man werde versuchen, das jetzige bis zum 1. k. geltende interimistische Finanzgesetz auf zwei Monate, also bis zum 31. Juli, zu verlängern, bis wohin die Ministerkrisis wahrscheinlich beendet werden würde.

Balkanstaaten.

*Der Zar und der Sultan haben aus Anlaß des abgeschlossenen Waffenstill- standes liebenswürdige Depeschen ausge- tauscht.

*Die griechische Regierung hat eine Eingabe an die Großmächte gerichtet, in der sie dieselben ersucht, bei den Friedensbedingungen die Lage des Landes und die Bereitwilligkeit Griechenlands, die Truppen aus Kreta abzu- berufen, zu berücksichtigen.

*Ein neuer griechischer Angriff wird vom Kriegsschauplatz in Epirus gemel- det. Der Versuch der türkischen Befehls- haber in Epirus, mit den griechischen Führern in Verbindung zu treten, scheiterte an der Hal- tung der Griechen, die von dem türkischen Par- lamentär keine Notiz nahmen. Dagegen ver- suchten die Griechen mit zwei Bataillonen von Arta aus einen neuen Vorstoß auf türkischem Gebiet. Die Stellungen der Türken wurden mit Artillerie beschossen. Auf der Fronte lehnt man die Verantwortung für diese Vorfälle ab.

Spanien.

*Gegenüber einer Meldung des „Standard“, daß Präsident Mac Kintley seine Vermitt- lung bezüglich Cubas anbieten und verlangen würde, daß Spanien Cuba an die Australischen Inseln verkaufe, erklärt die Agenzia Fabra, die spanische Regierung werde niemals einem Verkauf zustimmen und auch keine aus- wärtige Vermittlung annehmen in einer An- gelegenheit, die Spanien allein angeht.

Rußland.

*Der Hausminister des Zaren, Graf Woronzow-Daschkow, ist dieser Tage zurückgetreten. Er hat seine Stellung seit 1881 inne gehabt und war ein besonderer Vertrauensmann Alexanders III. Graf Woronzow war durchaus reaktionär und deutschfeindlich ge- sinnt. Er war allem hat die Einführung der Stundvorleser, dieses Polizei-Institutes, welches das geistige Leben des russischen Volkes lah- mte, beim Zaren durchgesetzt, er war es auch, der für alle gegen die Deutschen in Rußland geplanten und durchgeführten Maßregeln auf- entscheidend eintrat. Der Rücktritt des erst 60-jährigen Mannes von dem einflussreichen Amte des Hausministers darf, wenn er auch in

vollen äußeren Ehren erfolgte, wohl zwanglos dahin gedeutet werden, daß für die Art seines Wirkens und seiner Anschauungen am Hofe des jetzigen Zaren das richtige Verständnis fehlt.

Afrika.

*Die Regierung des Oranje-Frei- staates hat im Volksraad ein Gesetz über Fremden-Einwanderung eingebracht, dessen Bestimmungen mit denen des jüngst in Transvaal aufgehobenen Einwanderungs- gesetzes übereinstimmen. Die erste Lesung wurde durch die den Ausschlag gebende Stimme des Präsidenten angenommen. Der Volksraad wurde durch die Einbringung dieser Bill überführt, als nur 22 Mitglieder anwesend waren. Man ist hier der Ansicht, daß das Gesetz einen nicht wünschenswerten Durchzug von Einwanderern nach Transvaal durch den Freistaat verhin- dern soll.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwies am Donnerstag debatte- los den dritten Nachtragsset an die Budgetkom- mission. Der Antrag betr. das Vereinsnotgesetz wurde nach unerheblicher Generaldebatte gegen die Stimmen der Konservativen und der Freikonservativen angenommen. Darauf wurde die zweite Lesung der Handwerkerborlage fortgesetzt. Bei § 81 b, der den Innungen u. a. auch die Befugnis zur Errichtung von Schiedsgerichten zuspricht, wurde der Antrag der freimüthigen Volkspartei und der Sozialdemokraten, diese Bestimmungen zu streichen, abgelehnt. Ueberhaupt erfuhr von freimüthiger und sozialdemokratischer Seite gestellten Anträge eine Ablehnung.

Am 21. d. wird die zweite Beratung der Hand- werkerborlage beim § 100, der von den Zwangsinnungen handelt, fortgesetzt. Die Kom- mission hat bezüglich der Errichtung von Zwangs- innungen im Prinzip die Vorschläge der Regie- rungsborlage angenommen, wonach die Bildung einer neuen Innung von der Zustimmung der Mehr- heit der Handwerker abhängig sein soll. Sie hat jedoch eine Bestimmung eingefügt, daß „in beson- deren Fällen“ die Anordnung zur Bildung einer Zwangsinnung auch erlassen werden könne, wenn die Zustimmung der Mehrheit der Handwerker nicht nachgewiesen ist.

Hierzu liegen verschiedene Änderungsanträge vor: 1) Abg. Wegner (Zentr.) beantragt, an der Abstimmung über den Beitrittswang sollen nur die Handwerker teilnehmen, welche der Regel nach Ge- sellen oder Lehrlinge halten, 2) Abg. Wasser- mann (nat.-lib.) beantragt, die Worte „die Mehr- heit zu ersehen durch die Worte: „zwei Drittel“, 3) die Abgg. Schneider und Gen. (Fr. Vp.) wollen die Handwerker, welche weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen, von der Zwangsinnung aus- schließen.

Abg. Wegner beruft sich bezüglich seines An- trages auf die oft laut gewordenen Wünsche der Handwerker, denen die Vorlage noch nicht weit genug gehe.

Abg. Wassermann (nat.-lib.) wendet sich gegen den von der Kommission beschlossenen Zu- satz, der das diskretionäre Ermessen der Regierung vermehre, und beantragt hierüber getrennte Abstimmung. Die süddeutschen Handwerker befürchten, daß die Sozialdemokratie leicht die Mehrheit in der Innung erobern könne, wenn schon die Hälfte der Hand- werker über die Zwangsinnung entscheiden könnte, und wünschen, daß statt „Mehrheit“ „zwei Drittel“ gesagt werde, da eine solche Bestimmung eine größere Garantie biete.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) erklärt, sein Standpunkt zu der Vorlage sei ein anderer als der der Mehrheit seiner Freunde. Im Gegensatz zu ihnen halte er die obligatorische Zwangsinnung für verfehlt. Die allgemeine Schablone einer solchen Zwangsorganisation passe nicht für das Handwerk. Er werde gegen den Antrag Wassermann, da er es für ausreichend halte, wenn die Mehrheit der Be- teiligten sich für die Bildung einer Zwangsinnung ausspreche.

Abg. Schneider-Nordhausen bittet um An- nahme seines Änderungsantrages, der die kleinen Handwerker, die ihr Gewerbe in der Regel allein, ohne Hilfe von Gesellen und Lehrlingen ausüben, von dem Beitrittswang befreien wolle. Dem Antrag Wassermann würden seine Freunde ebenfalls zustimmen.

Preuss. Handelsminister Bresselt: Ich habe den Ausführungen des Abg. Hertling nur wenig hinzuzufügen. Auch die Regierung legt großen Wert darauf, daß der Kommissionszusatz wieder aus der Vorlage entfernt werde. Ich muß Sie daher bitten, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Camp (freikons.) tritt für Aufrechterhal- tung der Kommissionsfassung ein.

Schleimrat Wilhelm meint darauf hin, daß die Schaffung von Zwangsinnungen durch diskre- tionäre Befugnis der Behörden nicht nur in Hand- werkreisen, sondern auch hier im Hause früher den allerhöchsten Bedenken begegnet sei.

Abg. Augst (libd. Vp.) meint, § 100 müsse eigentlich vom ganzen Reichstage abgelehnt werden. Einem Teil seiner Mitglieder biete er zu wenig, dem anderen gehe er zu weit. Werde er aber doch an- genommen, so werde kein Mensch mit ihm zufrieden sein. Durch ihn fütze das ganze Gesetz in sich zu- sammen, wie der Turm von Babel. Die Kommissions- fassung sei für ihn ganz unannehmbar.

Abg. Kropatschek (kons.) schließt sich den Ausführungen des Frhr. v. Hertling in ihrem ersten Teile vollkommen an. Die Bedenken gegen den Kommissionszusatz dürfe man aber nicht über- treiben. Er bitte, es deshalb bei den Kommissions- beschlüssen zu belassen und die gestellten Anträge abzulehnen.

Abg. Schmidt-Berlin (soz.) erklärt sich ent- schieden gegen Zwangsinnungen jeder Art.

Abg. Richter (Fr. Vp.) gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Frhr. v. Hertling sich heute so entschieden gegen die Zwangsinnungen ausgesprochen habe. Leider sei er aber nicht so weit ge- gangen, auch die vom Bundesrat vorgesehene Form der Zwangsinnung zu beurteilen. Die letztere würde dem Handwerker gar keinen Nutzen bringen, sie würde aber zu entlosten Schreibereien Anlaß geben, und ihre Verwaltung würde mit außerordentlichen Kosten verknüpft sein. Er teile im wesentlichen die Ansichten des Frhr. v. Hertling und des Abg. Kropatschek über die Ansichten des Handwerks. Er könne aber ein Mittel zur Befrei- ung seiner Lage in der Zwangsinnung nicht sehen. Man möge es dem Handwerk überlassen, sich selbst durch freie Assoziationen die Vorteile zu verschaffen, die jeder ihm von Herzen gönne.

Abg. v. Bachnide (Fr. Vp.) erklärt sich gleichfalls gegen den Zusatz der Kommission und für den Antrag Wassermann.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Schneider wird zurückgezogen, der Antrag Wasser- mann gegen die Stimmen der Freimüthigen, der Sozialdemokraten, der großen Mehrheit der National- liberalen, der süddeutschen Volkspartei, der Polen und der Abgg. Schulz-Lupitz (freikons.) und Prinz Hohenlohe (libd.) abgelehnt. — Der Antrag Wegner wird abgelehnt.

In namentlicher Abstimmung wird sodann die Streichung der von der Kommission zuge- setzten Bestimmung, daß in besonderen Fällen Zwangsinnungen auch gebildet werden können, wenn die Zustimmung der Mehrheit der beteiligten Gewerbe- treibenden nicht nachgewiesen ist, beschlossen, und zwar mit 150 gegen 118 Stimmen. Für die Streichung stimmen außer den Freimüthigen, der süddeutschen Volkspartei, den Sozialdemokraten, Polen und der großen Mehrheit der Nationalliberalen auch eine größere Anzahl von Zentrumsmitgliedern.

Der weitere Kommissionszusatz, wonach der An- trag auf Errichtung einer Zwangsinnung auch darauf soll gerichtet werden können, daß die Verordnung nur für diejenigen Gewerbetreibenden erlassen werde, die der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten, wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung — mit 155 gegen 108 Stimmen (bei einer Stimms- enthaltung) aufrecht erhalten. — Das Zentrum stimmt hier mit der Mehrheit geschlossen gegen die Streichung.

Schließlich gelangt der durch diese Abstimmungen umgestaltete § 110 mit 160 gegen 109 Stim- men gleichfalls in namentlicher Abstimmung — zur Annahme. — Gegen den Paragrafen sum- mieren die freimüthigen Gruppen, die süddeutsche Volkspartei, die große Mehrheit der Nationalliberalen, die Polen und die Sozialdemokraten, sowie Abg. Prinz Hohenlohe.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus am Freitag seine Menar- tungen wieder auf. Nachdem die Veranlassung von dem Bericht über die Staatsrentenverwaltung Kenntnis genommen, wurde der Antrag des Grafen Stolberg betr. Aufhebung der Zollrechte bei der Getreideausfuhr angenommen.

Von Nah und Fern.

Marinenverder. Die Rettungsmedaille am Bande verlieh der Kaiser dem Fünftler Lipka I von der hiesigen Unteroffizierschule. Der junge Mann hatte einem im Eise eingebrochenen elf- jährigen Schulknaben dadurch das Leben ge- rettet, daß er sich auf der äußersten Schwachen Gesäße, auf dem Wauche rutschend, bis zur Einbruchsstelle vordrängte, dem Knaben sein Säbelkoppel zuwarf und ihn dann mit größter Lebensgefahr aus dem Wasser zog.

Leidenschaft und Liebe.

20] Roman von C. Delmar.

(Fortsetzung.)

„Auch Sie wollen uns verlassen?“ sagte Cornaro mit weicher Stimme zu Melitta. Die junge Frau sah ihn hochmütig an. „Ich bleibe gerne, wenn meine Gegenwart nützlich würde.“ versetzte sie kurz; „da dies aber nicht der Fall ist, so bleibt wohl Entfernung das Beste.“

Cornaro bemühte sich ihrer Hand, um einen Kuß auf dieselbe zu pressen. Er hatte diese Bewegung so rasch gethan, daß Melitta nicht Zeit gefunden hatte, ihm ihre Hand zu entziehen; im selben Moment trat Volkmann wieder ein.

Er zog die Augenbrauen finster zusammen, als er diese Huldigung Cornaros sah. „Zimmer und immer wieder dieser Mensch,“ murmelte er bei sich.

Melitta bemerkte den Gatten; mit glühendem Erdröten zog sie ihre Hand aus der Cornaros. „Ich bin bereit,“ sagte sie mit etwas unsicherer Stimme.

Man fuhr still und traurig heim. Konrad warf zuweilen einen forschenden Blick auf Me- litta, die sich festhaltend in ihren Mantel hüllte; Volkmann bemühte sich vergebens, seiner Ver- stimmung Herr zu werden, er konnte es nicht und auch Melitta fand nicht das rechte Wort, seine aufsteigenden Zweifel zu zerstreuen.

Die arme junge Frau litt unsäglich unter der Beschäftigung, sich ruhig und heiter zu zeigen, während bange Qualen ihr Herz bedrückten; sie fühlte, daß der Gutenachtkuß ihres Gatten

kühler war denn sonst, sie hörte es aus dem Tone seiner Stimme heraus, daß er mit ihr un- zufriedener war.

Auch Konrads Betragen kam ihr kühler und gemessener vor, aber was sollte sie thun, um das aufsteigende Ungewitter zu beschwören?

Am nächsten Morgen ritt Konrad nach dem Herrenhause, um sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen.

Auf dem Wege begegnete er Frau Balbing, fest und sicher wie sonst sah sie auf ihrem Hapen; allein Konrad erschrak, als er in ihr Gesicht blickte, welches bleich und starr einem Leichenantlitze glich. Sie reichte ihm zum Gruß flüchtig die Hand und sagte mit matter Stimme: „Sie wollten gewiß zu uns; wie freundlich von ihnen; es geht besser, Balbing schläft fest seit einigen Stunden, er hat einen beruhigenden Trank genommen und wird vor Mittag nicht erwachen; ich habe diese Zeit benutzt, um frische Luft zu schöpfen, ich glaube, ich muß er- sticken, zu Hause wird mir alles zu eng und zu klein.“

Konrad sagte einige teilnehmende Worte. Sie hörte ihn schweigend an, dann entgegnete sie, ihn mit traurigem Blick ansehend:

„Ja, es ist ein schweres Unglück, Gott hat mich hart gerührt —“ sie brach jääh ab und fragte ablenkend: „Wollen Sie weiter reiten oder mich begleiten? Ich hatte die Absicht, Melitta einen Besuch zu machen.“

„Wenn Sie meine Begleitung nicht ver- schmähen?“ Ich will mein Bestes thun, um Schritt mit Ihnen zu halten, obwohl ich ein höchst mittelmaßiger Reiter bin.“

Ein mattes Rächeln flog über Rosinas Ge- sicht. „Sie haben keine Ahnung, wie wohl mir so ein scharfer Ritt oft thut,“ entgegnete sie, an seiner Seite weiter reitend, „wenn ich so durch die Felder hinfliege, mich ganz allein auf meine Kraft verlassend, dann schwinden alle Leiden der Gegenwart und der Vergangenheit. Ueber mir den lachenden blauen Himmel, träume ich von einer schöneren, friedlichen Zukunft; gleich wie ich mit meinem Reiter über alle Hindernisse hinwegsetze, so hoffe ich auch, alles Leid be- siegen zu können, für Momente wenigstens fühle ich mich dann glücklich.“

Sie schwieg tiefatmend; es war ihr ein Bedürfnis gewesen, sich auszusprechen, selbst wenn es auch dem Manne gegenüber geschah, gegen den sie immer eine Art von scharfer Ver- schlossenheit beobachtet hatte; sie mußte ja, daß er so viel an ihrem Thun und Lassen miß- billigte, und es hatte sie unwillkürlich ein ge- heimtes Etwas in ihrem Herzen dazu gedrängt, ihm eine Erklärung ihres sonderbaren Betragens zu geben.

Konrad gab keine Antwort; er drückte den Hut tiefer in die Stirn und zog die Zügel straffer. Ein Gefühl von Beschämung zog in seine Seele.

Er hatte diese Frau stets zu hart verurteilt, er hatte sie heimlich so oft beschuldigt, ihren Pflichten nicht gerecht zu werden, und nie daran gedacht, daß diese Frau in der Blüte und Voll- kraft ihres Lebens an einen fiedlen Mann ge- heftet war, der für sie nie ein freundliches Wort, einen zärtlichen Blick hatte.

So liebenswürdig und entgegenkommend

Walbing seinen Gästen gegenüber war, so kühl und gleichgültig zeigte er sich gegen seine Gattin, die ihm stets gut und freundlich entgegenkam.

„Arme Frau!“

Frau Balbing zuckte heftig zusammen. Ohne es zu wollen, hatte Konrad diese Worte laut gesprochen; sie waren seinen Lippen entglitten, unbewußt, so wie sie sich in sein Herz gedrängt hatten.

Rosina gab ihrem Pferde plötzlich einen Schlag, daß es sich hoch aufbäumte; ein Schreckensruf entfuhr dem Munde des Professors, unwillkür- lich streckte er die Hand aus, um die Zügel des Hapen zu ergreifen.

Rosina machte eine abwehrende Bewegung. „Danke,“ sagte sie kurz, „ich bin sattelfest.“

„Barbon, ich dergah ganz, daß Sie die Stärkere sind.“

Sie warf das Haupt zurück, daß die langen Locken tief in den Nacken fielen, dann ließ sie ihr Pferd ausgreifen, so daß Konrad ihr nur mit Mühe folgen konnte.

Ohne weiter ein Wort gewechselt zu haben, langten sie bei dem Volkmannschen Wohnhause an. Frau Balbing sprang vom Pferde, ehe Konrad ihr seine Hilfe anbieten konnte.

Melitta kam ihnen erstaunt entgegen; Rosina machte dem Professor eine kurze Verbeugung, dann nahm sie Melittas Arm und ging mit ihr ins Haus.

Wie in einem Traum sah ihr Konrad nach. War es Mitleid oder Haß, was er für diese Frau zu fühlen begann?

Melitta führte die Freundin in ihr Schlaf- gemach, um dort ungestört plaudern zu können.